

Zwei intensive Tage des DAV-Symposiums zur Risikokultur im Bergsport gehen zu Ende. Nach Vorträgen, Workshops, Podiumsdiskussionen und vielen persönlichen Gesprächen schließen drei prominente Redner die Veranstaltung mit ihrem persönlichen Resümee.

# ↳ Abschluss Jakob Wenz



von Kurt Winkler

Vielen Dank für die Einladung und die perfekte Organisation und für die vielen spannenden persönlichen Begegnungen. Die Vorträge waren sehr interessant und einige Dinge sind sicher hängengeblieben:

■ Zwergelstern (ein Beispiel zur Wahrnehmung; je nach Vorinformation wird Zwerg-Elster oder Zwergel-Stern gelesen bzw. wahrgenommen; Anm. d. Red.)

■ bei Risiko 10-8 sollte ich den Milchwagen nicht überholen

■ wenn ich Freiräume leben will, brauche ich eine private Unfallversicherung

■ usw.

Schwer nachvollziehbar ist für mich der viel zitierte „Risiko-Appetit“. Kann und soll das Risiko das Ziel sein? Für mich sicher nicht: Ich suche einen – möglichst großen – Bewegungsspielraum und bin bereit, dafür ein gewisses – möglichst kleines – Risiko zu akzeptieren.

Was vom Workshop ist umsetzbar, was ist der Nutzen?

Wie üblich blieb in den Workshops wenig Zeit, so dass nicht überall der Konsens aller gefunden wurde. Manchmal wurde auch nicht so klar abgegrenzt, ob es sich um Wunsch oder Realität handelt. Dies zeigte sich exemplarisch in unserem Workshop über den freien Skiraum, wo die Frage diskutiert wurde: "Wollen wir eine freie Risikowahl?"

■ Ja, wir wollen. Für private Touren waren sich da alle einig.

■ Beim Strafrecht sieht die Realität dann schon etwas anders aus

■ und beim Versicherungsrecht haben wir die freie Risikowahl (zumindest in der Schweiz) schon heute nicht mehr.

Wir stehen dafür ein, dass mündige Personen, die ihr Risiko abschätzen können, dieses auch frei wählen (oder: frei akzeptieren) können. Damit kommen wir in einen Clinch:

■ Wir brauchen Tools, die uns klar über das Risiko informieren (damit uns das Risiko bekannt ist für unseren individuellen Entscheid).

■ Diese Tools dürfen aber nicht stur sein, damit sie juristisch möglichst unverbindlich bleiben.

## Welches Risiko ist akzeptabel?

Eine grobe Schätzung zeigt, dass sich die Zahl der Skitouren-Tage in der Schweiz in den letzten 15 Jahren etwa vervierfacht hat, ohne dass die Anzahl der Opfer zugenommen hätte (seit Jahrzehnten ca. 25 pro Jahr, größtenteils Wintersportler im freien Skiraum). Daraus ergibt sich, dass das Lawinenrisiko – pro Tourentag – heute etwa 4 Mal kleiner ist als noch vor 15 Jahren. Wenn wir über ein zu hohes Risiko sprechen, dann geschieht dies nicht, weil das Risiko zugenommen hätte, sondern weil diese Reduktion des Risikos nicht genügt. Mit ein Grund dürfte dabei sein, dass die Anzahl der Opfer gleich geblieben ist- und wir Risiken, besonders bei seltenen Ereignissen, nicht wirklich abschätzen oder kommunizieren können.

Zusammenfassend bleibt mein Wunsch, dass wir auch in Zukunft unseren Bewegungs-Spielraum selber möglichst frei wählen können. Damit das so bleibt, sollten wir alle es vernünftig tun.

**Kurt Winkler ist Lawinenprognostiker am SLF, Bergführer und Autor von Bergsport Winter/Sommer.**



### von Peter Geyer

Der Einladung für dieses Symposium sagte ich gerne und mit einer völlig offenen Erwartungshaltung zu. Hinter der Zielsetzung stand für mich jedoch ein großes Fragezeichen, das meine Neugierde sichtlich wachsen ließ. Jetzt, nachdem die beiden Tage vorüber sind habe ich ein gutes Gefühl für unsere alpine Zukunft – die Neugierde auf das „Wie“ und mit welcher Konsequenz die hier bekundeten „Bekanntnisse“ umgesetzt werden, ist noch mehr gewachsen. Der Teilnehmerkreis wurde gut ausgewählt bzw. zusammengesetzt, hier war bezüglich der Thematik die Kompetenz deutlich spürbar. Für mich war jedoch das Programm zu gedrängt, vor allem was die teilweise inspirierenden Impulsvorträge am ersten Tag betrifft. Schade, dass diese aufgrund des Zeitmanagements „durchgeboxt“ wurden und kaum Zeit für Fragen blieb. Auch hätte ich mir gewünscht, dass der Abend nach dem ersten Tag für „intimere“ Gespräche bei ein oder zwei Bier hätte genutzt werden sollen – erfahrungsgemäß können dies oft die wertvollsten Stunden einer Veranstaltung sein.

Stirnrunzeln erzeugte bei mir die Aussage des Moderators, dass wir einen Richtungswechsel von der Sicherheitskultur hin zur Risikokultur einschlagen sollten – ich fragte mich dabei, wer hier in den letzten Jahren etwas verschlafen hat. Die gemeinsamen Gespräche in den Workshops haben jedoch gezeigt, dass dem nicht so ist und unübersehbar die Käseglocke des Sicherheitsdenkens verlassen wurde. Die einzelnen Themen der Workshops waren gut gewählt und in den Gruppen entwickelten sich angeregte Gespräche, in welchen meist der Spagat von einer Bestandsaufnahme bis hin zur praktizierten Risikokultur vollzogen wurde. Mit dem gemeinsamen Kontext des internationalen Teilnehmerkreises, dass eine uneingeschränkte Wahl des persönlichen Risikos, dort wo es angebracht und rechtlich möglich ist, befürwortet bzw. als wünschenswert betrachtet wird, wurde eine klare Richtung zur Risikokultur bekundet.

Gespannt bin ich auf die Umsetzung dieser Bekenntnisse. Wenn in Zukunft diese Risikokultur offen und ehrlich gelebt werden soll, müssen wir unsere „Kuschelecke“ verlassen und mit einer unmissverständlichen Risikorhetorik kommunizieren – denn eine gelebte Risikokultur bedeutet vom einzementierten Sicherheitsdenken Abstand zu nehmen und unweigerlich mehr Eigenverantwortung mit allen Konsequenzen, die damit verbunden sind, einzufordern. In diesem Zusammenhang muss sich auch der hier eingebrachten kritischen Frage gestellt werden, ob man die Unfallzahlen mit restriktiven Maßnahmen, die früher oder später möglicherweise zu Verkehrsnormen mutieren, um jeden Preis weiter senken will. Sollten diese rechtskräftigen Normen dazu führen, die grundlegenden Werte des Bergsteigens empfindlich anzukratzen bzw. in Frage zu stellen, dann wäre sicherlich der Preis zu hoch. In den letzten beiden Tagen wurde ein wichtiger Schritt in der Risikokultur vollzogen – jedem muss aber klar sein, dass die nächsten Schritte spannender und steiler werden. An die Teilnehmer möchte ich meinen Dank für den offenen und professionellen Austausch aussprechen. Ein besonderer Dank gilt allen Organisatoren für diese gelungene und inspirierende Veranstaltung.

**Peter Geyer ist Bergführer, Skilehrer, Sachverständiger und darf das goldene IVBV-Wapperl tragen.**



### von Walter Würtl

Natürlich darf auch ich mich – als letzter in der Runde – angesichts der perfekten Organisation und der großen Gastfreundschaft bei den Veranstaltern ganz herzlich bedanken! Für mich wirklich außergewöhnlich war bei diesem Symposium die Zahl der hochkarätigen Teilnehmer, die der Einladung hierher auf die herbstlich-schöne Praterinsel gefolgt sind. Ein Umstand, der grundsätzlich nur positiv sein kann und der das Interesse am Thema „Risiko“ eindeutig belegt! Dennoch bleibt bei mir das etwas unbefriedigende Gefühl zurück, dass das enorme Potential einer solchen Runde nicht wirklich genützt werden konnte.

Dies lag einerseits am sehr engen Zeitrahmen und andererseits am für meinen Geschmack zu umfangreichen Programm. Hier habt ihr Euch einfach zu viele Themen vorgenommen: die Kletterhallen, der Winter und die Zukunft – alles Bereiche, die für sich alleine gestellt schon mehr als genug Diskussionsstoff liefern würden. Gleichzeitig lässt sich so etwas meiner Ansicht nach nicht abhandeln. In den Workshops konnte dementsprechend nur wenig Substantielles diskutiert werden. Etwas dünn und auf nicht gerade breiter Basis stehen daher auch die Workshopergebnisse.

Hat mich das überrascht? Nein, und der Grund warum ich sehr gerne hierhergekommen bin, war auch nicht das offizielle Programm, sondern die Möglichkeit, davor, dazwischen und danach mit den geschätzten Kollegen und Kolleginnen informell zu diskutieren. Insbesondere der nächtliche Workshop von gestern war äußerst wertvoll und bei dieser Gelegenheit möchte ich mich sehr herzlich bei den Teilnehmenden bedanken. Gerne würde ich heute abends an die Gespräche von gestern, in neuer Runde, anknüpfen.

Die zentrale Idee eines Symposiums sollte meiner Meinung nach das Teilen von Wissen, Ideen und Einsichten sein. Alle Teilnehmenden haben dies hier in wirklich vorbildlicher und großzügiger Weise getan, was mich sehr gefreut hat – auch wenn ich nicht alle Ansichten teile!

Zusammenfassend fällt mein „subjektives“ Feedback daher absolut positiv aus und ich möchte mich nochmals persönlich beim DAV und seinen MitarbeiterInnen für das große Engagement und die professionelle Organisation bedanken.

**Walter Würtl ist Alpinwissenschaftler, Sachverständiger, Bergführer und Chefredakteur von analyse:berg.**

